

# Uradrucker Zeitung.

Pränumeration: Für Adr. sammt Zustellung, jährlich 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr. Mit Postverrechnung: jährlich 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl. österr. Währung. Erscheint jeden Sonntag und Donnerstags. Zusendungen jeder Art werden franco erbeten.

Inserate: Die fünfsprachige Peti zelle oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. öst. W. berechnet. Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. österr. Währung. Redactions- und Expeditiions-Bureau im Winkler'schen Neugebäude, Hauptgasse Nr. 3.

## Politische Rundschau.

Die französische Amnestie und die Amnestirten. — Eine Rede des Grafen Worn und die Haltung Frankreichs. — Morning Post über die Reformbestrebungen Deutschlands. — Ein neues Manöver Capouls. — Daily News über die Absichten des Kaisers Napoleon in Betreff Italiens. — Ein Schreiben des Bürgermeisters von Parma.

Aus London wird gemeldet: Victor Hugo veröffentlicht aus Guernsey vom 18. d. M. folgende Erklärung: „Kein Mensch wird von mir erwarten, daß ich für meine Person dem Ding, das man Amnestie nennt, auch nur vorübergehend Berücksichtigung gebe. Unter den jetzigen Verhältnissen Frankreichs ist es meine Pflicht, unbedingt, unbeweglich und ewig zu protestiren. Treu den Verpflichtungen, die ich meinem Gewissen gegenüber übernommen habe, werde ich das Exil der Freiheit bis ans Ende theilen. Wenn die Freiheit zurückkommt, komme auch ich wieder heim.“

Von Louis Blanc ist ebenfalls ein offenes Sendschreiben über die Amnestie (das zweite) erschienen. Es lautet im wesentlichen: „Es haben sich einige meiner Landsleute, die von ihren Angehörigen dringend nach Hause eingeladen werden, an mich gewendet, um zu erfahren, ob Personen in ihrer Lage meiner Ansicht nach, von der gebotenen Amnestie lieber keinen Gebrauch machen sollten. Darauf antwortete ich Folgendes: Daß die Amnestie, soweit sie sich auf jene Unglücklichen, die aus ihren Kerker und Verbannungsorten erlöst werden sollten, bezieht, mit herzlichster und unbedingt begünstigter werden muß, versteht sich von selbst. Wer könnte ungerührt der vielen Mütter, Frauen und Kinder gedenken, deren Herzen bei der unerwarteten Neuigkeit von Wonne überfließen; aber auch von jenen unter den Verbannten, deren Rückkehr durch ihre verlorne Lage in der Fremde und durch dringende Familien-Rücksichten gerechtfertigt wird, darf die Amnestie billigerweise als eine Wohlthat aufgenommen werden, denn die Lösung des Problems hängt nicht von Partei-rücksichten, sondern von der persönlichen Verantwortlichkeit eines jeden Einzelnen ab. Es ist kaum zu erwarten, daß eine derartige Frage von Personen, die sich in verschiedenen Verhältnissen befinden, genau in demselben Lichte betrachtet werde. Da die Amnestie eine unbedingte ist, bezieht sich niemand dadurch, daß er sie annimmt, zumal dann nicht, wo es sich darum handelt, häusliche Pflichten zu erfüllen, die nicht minder heilig und gebieterisch als die aus politischen Ueberzeugungen stammenden sind. Niemand, der durch solche Rücksichten bestimmt wird, darf daher getadelt werden, wenn er, obgleich widerstrebend, sich diese Gelegenheit zunutze macht. Es gibt aber auch andere, die ohne im entferntesten in abgeschwächter Weise die Märtyrer spielen zu wollen, die Verpflichtung in sich fühlen, alle persönlichen Rücksichten dem, was sie ihrer Stellung schuldig zu sein glauben, unterordnen zu müssen. Wenn diese Personen die Ueberzeugung haben, daß ihre Rückkehr, abgesehen davon, daß sie ihnen keine Sicherheit verbürgt, weder ihnen selbst noch ihrem Vaterlande frommen kann, dann sind sie, meiner Meinung nach, vollkommen berechtigt, in einem Lande zu bleiben, wo sie ihre Gedanken frei äußern und den erhabenden Schutz der Gesetze genießen können. Unserem Vaterlande in Frankreich zu dienen, wäre für uns offenbar unmöglich; ihm im Auslande zu dienen, ist der einzige Ausweg, der uns übrig bleibt, so lange zum wenigsten, als die Politik des Kaiserthumes unverändert bleibt. Ich habe es bereits anerkannt, daß Louis Bonaparte unter den jetzigen Verhältnissen kaum mehr für uns thun konnte, als er eben gethan hat. Aber mit der Amnestie bezahlt er noch nicht die Schuld, die Frankreich gebührt, und in der Tilgung dieser Schuld liegt das einzige Mittel, der Amnestie den Charakter eines aufrichtigen und wahrhaft nationalen Actes zu verleihen. Er schaffe das gefällige Verfahren ab, durch welches die Freiheit der Person auf den bloßen Verdacht hin verwirkt wird, und das thatsächlich noch schlimmer als das verächtliche Verdächtigen-Gesetz aus den Schreckenstagen der ersten französischen Revolution ist — man stelle den Grundsatz fest, daß fortan niemand als Verbrecher zu behandeln sei, den die Geschworenen nicht verurtheilt haben; — man gebe die Presse frei, indem man das System der Verurtheilungen abschafft, durch welches die Jury annullirt und das Eigenthum eines Mannes für ein einziges Wort einstecken gemacht wird; — man lasse freigewählte Landesvertreter unbehindert ihre Meinung aussprechen; — man mache mit einem Worte eine ruhige und gegerelte Opposition wieder möglich — dann erst wird die Amnestie eine klar verständliche Maßregel sein. Bis dorthin hängt sich an sie der Verdacht der Unaufrichtigkeit, und mag in ihr eher ein Beweis von Schwäche als von Stärke erblickt werden. Erst wenn all das Obenangedeutete Wahrheit geworden, dann erst — ich sage dies ausdrücklich, um ferneren Mißverständnissen vorzubeugen — mag es, nicht nur der Wunsch, sondern auch die Pflicht aller jener, die sich die Rückkehr in ihre Heimath vorerst versagen, werden, nicht etwa ihre Ansichten der Mehrheit aufzubringen, sondern sie einer friedlichen Erörterung zu unterziehen, damit sie nach ihrem Werthe angenommen oder verworfen werden mögen.“

Die Redaction der Independance belge veröffentlicht das nachfolgende von Herrn Felix Phat. ihr zugewandene Schreiben: „Mein Herr! Ihr so verbreitetes und gutunterrichtetes Blatt veranlaßt mich, eine in der Nummer vom 21. v. M. enthaltene ungenaue und mich betreffende Notiz zu berichtigen, welche mich bereits, von der Amnestie Gebrauch machend und Paris durchziehend, um meine Mutter in Bierzon zu umarmen, schildert. Ich bin Ihrem Correspondenten für seine gute Meinung und die frommen Gefühle, welche er meiner Eile zuschreibt, sehr dankbar. Ich habe aber gar keine Ursache zu einer solchen Eile. Es ist mir ohne Zweifel, wenn ich wollte, möglich gemacht, mein Vaterland wiederzusehen, aber gänzlich unmöglich, meine Mutter wiederzusehen, weil sie bereits in ihrem Schmerze um mich, und ohne daß ich ihr die Augen zudrücken konnte, gestorben ist.“

Genehmigen Sie zc. zc.  
London, 23. August 1859.  
Felix Phat.“

Graf Morny bemühte sich in seiner Eröffnungsrede als Vorsitzender des Generalrathes des Departements „Puy de Dome“ die Grundlosigkeit der Besorgnisse Englands darzutun, da erst die Haltung, welche die englische Presse und die englischen Redner zur Schau tragen, die Beziehungen verwickeln könnten. Zu argwöhnen, daß der Kaiser mit einem neuen Unternehmen um-

ginge, das der Civilisation einen unheilvollen Schlag zufügen würde, hieße an dem Worte und dem Herzen des Kaisers als Fürst und Mensch zweifeln.

An die große Mäßigung und die Friedensliebe Frankreichs wird aber fast allenthalben, nur sehr wenig geglaubt. Der Pariser Berichterstatter des „Ardor.“ schreibt: „Was in den Ministerien des Innern, des Krieges und der Flotte jetzt gemunkelt wird, ist bedeutungsvoll. Gestern hörten wir, daß einer nach Cherbourg abgeordneten Ordre zufolge sämtliche Kanonenboote der französischen Flotte daselbst concentrirt werden sollen. Heute weiß man, daß Ingenieure nach dem Kap Grisez abgeschickt worden sind, um die ganze Küstenstrecke von dort bis Calais aufzunehmen und die Bildung eines Seehafens zu beantragen, der geräumig genug wäre, eine Flotte von 50 Transportschiffen zu fassen; daß ferner der Marineminister seinen Untergebenen bedeutet hat, es müßten zu Anfang des nächsten Jahres 50 Transportschiffe für je 2000 Mann gegenüber von Dover in Bereitschaft sein. Möglich, daß es Napoleon III. bloß darum zu thun ist, dem perfiden Albion Unruhe und Kosten zu verursachen; aber jedenfalls muß England wissen, was sich hier vorbereitet, und wozu die Herren in Downingstreet übrigens schon in Kenntniß gesetzt sind.“

Die Nachrichten über die neuen Bestimmungen der französischen Flotte finden theilweise ihre Bestätigung in einem Pariser Berichte der „R. Z.“, welcher also lautet:

„Das französische Evolutions-Geschwader besteht bekanntlich aus zwei Abtheilungen, die bisher in Toulon vereinigt waren. Die eine dieser Abtheilungen begibt sich nach Brest zurück, die andere bleibt in Toulon. Die Kanonenboote erster und zweiter Klasse gehen nach Cherbourg. Anfangs nächsten Monats werden alle diese Schiffe an ihrem neuen Bestimmungsorte angekommen sein. Für die Armirung der französischen Küsten des atlantischen Oceans und des Canals werden jetzt 3- bis 400 Kanonen mit gezogenen Kufen von sehr großer Tragweite fabricirt.“

Morning Post, das Organ Palmerstons, studirt tief-sinnig die deutsche Frage und bemerkt über die in Deutschland feindlichen Reformbestrebungen: „Was immer für eine Reform in Deutschland durchgeführt werden mag, eine Bedingung ist unerlässlich, wenn ein neues System Bestand haben soll — die Bundesregierung muß deutsch, thatsächlich nichts als deutsch sein. Der große Fehler ihrer gegenwärtigen Organisation besteht darin, daß sie ein halb Duzend Staaten in sich einschließt, die in ihren Sympathieen ganz und gar nicht deutsch sind. Der Bund wurde auf das Prinzip gegründet, deutsche Racen und Gebiete zu vereinigen, die vorher zum heiligen römischen Reiche gehörig hatten. Die Folge ist, daß er, Ueberlieferungen anstatt lebendigen Thatsachen folgend, sich fast in jeden Staat in der Mitte, im Norden und Westen Europa's, der irgend welches deutsches Blut besitzt, hinein erstreckt. Es ist gewiß sehr lächerlich, daß drei Staaten, wie Oesterreich, Dänemark und die Niederlande, im Bunde sitzen, weil ein Bruchtheil ihrer respectiven Bevölkerung deutschen Ursprungs ist und deutsch redet. Von Oesterreichs Bevölkerung ist nicht ein Fünftel deutsch, und nicht ein Viertel gehörte zum alten römisch-deutschen Reich. Was war die Bundespolitik des Königs von Dänemark, der als Herzog von Holstein zu den Bundesmitgliedern gehört? Seine Politik in Frankfurt war einfach skandinavisch, nicht deutsch. Der König der Niederlande war in Frankfurt stets ebenso durch und durch Holländer wie im Haag.“

Es scheint uns, daß Frankreich im Jahre 1815 fast ebenso viel Anspruch darauf hatte, als Befizger des Elsaß, in den deutschen Bund zu treten, wie Dänemark und Holland auf Grund von Luxemburg und Holstein. Aber auch ohne vollkommen logisch ausgeführt zu sein, hat das traditionelle Princip der Vermirung und des Unheils schon genug gestiftet. Thatsache ist, daß die Hälfte aller deutschen Bundesfreiwilligen aus der Existenz dieser Zwittersstaaten entspringt. Ja, wir dürfen sagen, daß jede ernste Störung des Friedens in Deutschland auf diese Weise entstanden ist.“

Der Turiner Correspondent des „Fortschritt“ erzählt die- ser Tage von dem Karl-Alberts-Kultus, welcher seit einiger Zeit in Piemont Mode geworden. Von anderer Seite kommen nun diesem Blatte Aufklärungen über diesen Punkt zu. Der Karl-Alberts-Kultus ist ungleich mehr als eine Rundgebung patriotischer oder nationaler Exaltation, seine Bedeutung ungleich größer, als man auf den ersten Blick meinen sollte. Man ist in Turin durch das Gelingen der Pläne, an welchen man seit zehn Jahren unablässig arbeitete, kühn geworden und findet keinen Gedanken zu groß, um nicht an demselben die jugendlich-übermüthige Kraft zu versuchen.

Vor Monaten schon haben Stimmen mit einem Schisma gedroht, wenn Rom sich in so unerbittlicher Weise gegen die nationale Bewegung stemmt. Die Drohung ist leicht ausgesprochen, aber etwas schwerer dürfte es sein, dem Protestantismus in großartigem Maßstabe in Italien Eingang zu verschaffen — in so gewaltigem Maßstabe, daß es möglich würde, den Papst durch die Macht der Idee zu entthronen. Alle die Tausende von Bibeln, welche England jetzt in gottloser Geschäftigkeit nach Italien sendet, werden zusammengekommen kaum ein Maulwurfschübel gegenüber dem Felsen sein, auf welchem der Stuhl des hl. Petrus steht. Der Katholicismus sieht den Italienern so tief im Herzen, daß man nur staunen muß, wenn Leute, die Italien kennen, der Welt einreden wollen, der Katholicismus sei ein Schutzmittel gegen revolutionäre Anfechtung.

In Turin hat man sich also die Sache überlegt und gefunden, daß man durch eine auffallende Begünstigung des Protestantismus nur das Gemüth des Volkes sich abwendig machen würde, das ohnehin mit manchen Handstreichen der piemontesischen Politik nicht einverstanden ist.

Ein anderer Hebel müßte gefunden werden und Graf Capouls glaubt ihn gefunden zu haben. Die großen politischen und religiösen Autoritäten, welche sich jetzt so schroff, so feindselig gegenüber stehen, sollen vereinigt, mit einander verschmolzen werden; das weltliche Interesse soll mit dem kirchlichen Hand in Hand gehen und sich gegenseitig unterstützen — mit dem Verstande soll auch das Herz des italienischen Volkes — in des Wortes engerer Bedeutung — für die große nationale Sache gewonnen werden, kurz man trägt sich offen mit dem Gedanken, eine „italienische Nationalkirche“ zu gründen, deren geistiges Oberhaupt der König von Piemont wäre.

Wenn unser Gewährsmann — bemerkt der „Fortschritt“ — dem wir diese Notizen entnehmen — gut unterrichtet ist, wird

man in Piemont nicht lange zögern, die ersten Schritte zur Anbahnung des kühnen Planes zu thun; Aenderungen in der Liturgie sollen eingeführt, Gebete für die Einheit Italiens angeordnet und den nationalen Farben eine wichtige Rolle im Dienste der Kirche angewiesen werden, damit dieselben gewissermaßen eine religiöse Weihe gewinnen. Endlich soll — sobald die politischen Wirren Raum für solche Operationen geben — eine „Kirchensynode des freien Italiens“ zusammenberufen und die Heiligsprechung Karl-Alberts bewerkstelligt werden. Bei der erspäunlichen Gefügigkeit, welche Piemont in den Reichen des italienischen Kerus gefunden, zweifelt man in Turin keinen Augenblick, daß auch die „nationale Kirche“ Anhang finden werde.

Und in der That, wenn wir uns der in Rom erschienenen Schrift „Nach dem Kriege“ erinnern, welche die mächtigen Vortheile eines liberalen Papstthums mit Worten der Begeisterung schildert, so scheint es nicht undenkbar, daß Piemont selbst in der nächsten Umgebung des heiligen Stuhles, Personen finden dürfte, bereit an dem kühnen Plane mitzuwirken, dessen Endziel es ist, ein Kaiserreich Italien zu schaffen und dem weltlichen Herrscher desselben die dreifache Krone des Papstthums auf's Haupt zu setzen.

Die englische Presse beschäftigt sich vielfach mit den wirklichen Absichten des Kaisers Napoleon in Betreff Italiens. Der Pariser Berichterstatter der „Daily News“ schreibt:

Ganze Scharen französischer Polizeispione befinden sich gegenwärtig in Italien, um Berichte abzufassen, die zur Veröffentlichung kommen sollen, wenn es an der Zeit wird, der Welt zu beweisen, daß die Wahlen in Toscana, Modena, Parma und der Romagna das Werk einer faktischen und wählerischen Minderzahl waren. Die rechte Doctrin des allgemeinen Stimmrechts ist, daß es, sich selbst überlassen, jedesmal den unrechten Weg einschlagen wird, daß das „wahre Volk“, d. h. die unwillkürliche Masse von schlimmen Wählern bearbeitet ist, und nur dann, wenn es unter dem gehörigen Schutze der Bujonette steht, sich wahrhaft frei äußern kann. Bald wird sich daher in der französischen offiziellen Zeitungspressen der Ruf vernehmen lassen, daß alle jene Demonstrationen des Unabhängigkeitsgefühls, die eben jetzt in Italien bewundert werden, nichts anderes als „saltscher Liberalismus“ seien, und daß Italien nach Frankreich anschau, „um durch dieses von der Anarchie gerettet zu werden.“

Die Turiner „Opinione“ veröffentlicht ein Schreiben des Grafen Linati, Bürgermeisters von Parma, womit derselbe seine Rückkehr von Paris ankündigt. Dasselbe ist merkwürdig wegen einer darin citirten Aeußerung des Kaisers Napoleon, die sich auf die Interventionsfrage bezieht. Obgleich diese Aeußerung zunächst nur Parma betrifft, dessen in den Präliminarien von Villafranca keine Erwähnung geschehen ist, so erscheint sie uns doch als mit dem Geiste dieser Präliminarien im Widerspruch stehend. Das Schreiben lautet:

„Vermögen von Parma! Während die 100,000 Mann der italienischen Armee mit heiterer und stolzer Feierlichkeit während sechs Stunden in Paris eingezogen und die österreichischen Kanonen Frankreich seine Siege und unsere Hoffnungen wach riefen, überreichte ich dem Kaiser Napoleon III. den Ausdruck unserer Wünsche und unserer Verlangens. Die Antwort, die er mir gab, war seiner würdig, der Feierlichkeit des Tages angemessen; „Sagen Sie der Bevölkerung, welche Sie zu mir gesandt hat, daß meine Waffen niemals ihrem Willen entgegengetreten werden, und daß ich keiner fremden Macht gestatten werde, denselben zu verlegen.“ Diese Worte legen eure Geschichte in eure Hand, und ich werde zeitweilig stolz darauf sein, sie überbracht zu haben.“

## Die Reformen.

„Regierung und Regierte sollen gemeinsam am Werk schreiten!“ so heißt es in dem bekannten Artikel der „Wien. Ztg.“ über die Reformen und in diesem Passus liegt der beste Anhaltspunkt zur Beurtheilung der Politik, welche das neue Ministerium zu befolgen gedenkt, dieser Passus, eine Umschreibung des Wahlspruchs Sr. Majestät, „viribus unitis“ ist eben so sehr geeignet, ernstes Nachdenken wie wohl begründetes Vertrauen zu erregen. So wie aller Orten in der gesammten Monarchie sind die anzuhoffenden Reformen oder eigentlich besser gesagt, das Programm des neuen Ministeriums, für welches man hier die Erläuterung der „Wiener Zeitung“ über den Stand der innern Angelegenheiten Oesterreichs gern zu nehmen bereit ist, auch bei uns ein Gegenstand vielfacher Discussion gewesen. Sollen wir die Aufmerksamkeit der Wirklichkeit nach und fern von aller Illusion schildern, so müssen wir gestehen, daß der erste Eindruck nicht eben der günstigste gewesen; die große Menge konnte sich in den nicht positiv gehaltenen Andeutungen der „Wien. Ztg.“ nicht sogleich zurecht finden. Erst die nachträglichen Erläuterungen in Betreff des Gemeinde-Gesetzes, und die Berichte von der Aufnahme der Vertreter der Presse beim Polizei-Minister gaben einen Schlüssel zu dem, was wir zu erwarten haben und freudig faßte der denkende Theil des Publikums Vertrauen, ohne welches die Durchführung der Reformen, mittelst welcher ein neues Oesterreich geschaffen werden soll, völlig unmöglich ist.

Faßt man mit Vertrauen und dem festen Willen, endlich und nach Kräften das Seine zum Neubau Oesterreich beitragen zu wollen, die bekannten Erläuterungen ins Auge; will man nicht Mißtrauen säen und den festen Willen der neuen Regierung verdächtigen, die Wunden, welche „ererbte Uebelstände“ u. s. w. dem gemeinsamen Vaterlande geschlagen, zu heilen, oder in tendentioser Weise in den Erläuterungen nichts finden wollen, dann darf man beruhigt emporblicken, denn in den Erläuterungen findet man hinreichenden Trost für die Zukunft niedergelegt. Nur den Willen muß man haben, das Gute zu erkennen.

Der wesentlichste Einwurf, welchen man den zu erwartenden Reformen zu machen sich bemüht, ist unstreitig der, daß man die Befürchtung laut werden läßt, über die Durchführung möchten wieder lange Jahre vergehen. Die Feinde Oesterreichs benötigen, um einen Beweis für ihre Verdächtigung zu finden, die Ereignisse der Uebergangs-Periode von 1849—59, ignoriren aber grundtätig das mancherlei Gute, was auch in dieser Periode geschaffen und woraus für das bevorstehende Werk die herrlich-

Für die pl. t. Abonnenten in Adr ist der hertigen Nummer ein Verzeichniß der von der ersten ungarischen Affecuranz-Gesellschaft im vergangenen Jahr ausbe-

1859. (790-5,6) ehru zu nehmende, echte nebergs er-Alltop... des bolt... Bogdány Ger... älterin... Kirtch... ER... ROBST...

sten Bausteine werden. Wir lassen uns in unserer Ueberzeugung von der Unumstößlichkeit des kaiserlichen Wortes nicht irre machen; wir erkennen deshalb das Allerhöchste Manifest vom 15. Juli als das leitende Programm für die Politik Oesterreichs und in den Erläuterungen der „Wiener Zeitung“ nur eine Andeutung für die nächste Thätigkeit des neuen Ministeriums.

Blickt man auf den Umfang dieser Thätigkeit, so wird der nicht von Parteihass Geblendete zugestehen müssen, daß sich so umfassende Arbeiten nicht übers Knie brechen lassen, daß über wenigstens mit Energie ans Werk geschritten werden soll, darüber erhalten wir die beruhigendste Versicherung. „Das Gemeine Gesetz ist ohne Aufschub den eigenenthümlichen Zuständen der verschiedenen Kronländer anzupassen.“ Wir dürfen somit erwarten, daß die Arbeit, welche „ohne Aufschub“ begonnen wird, auch eine verhältnismäßig schnelle Beendigung findet. Mit diesen Anbahnungen gleichzeitig werden auch jene Arbeiten begonnen, mittelst welcher „ein wesentlicher Theil der Geschäfte, welche jetzt von landesfürstlichen Behörden besorgt werden, wo möglich autonomen, den Vertheiligten selbst angehörigenden Organen übertragen werden“ und sofort „nach Lösung dieser ersten und dringenden Aufgaben sollen die ständischen Vertretungen ins Leben gerufen werden.“ Wer nicht blind ist, der muß in dieser Reihenfolge erkennen, daß die Durchführung in der möglichst schnellsten Zeit erfolgen werde, daß man wirkliches Unrecht beuge, wollte man den betreffenden Arbeiten nicht mit Nähe und Vertrauen folgen.

Diese Fragen enthalten in ihrer Lösung die wesentliche Umgestaltung des innern Oesterreichs, denn sie bereiten eine völlige Lockerung des früher so starren Beamtensystems und lassen der Gemeinde wieder in eigenen Dingen die Selbstbestimmung ihrer Verhältnisse. Dieses sind die wesentlichen Fragen der Erläuterungen, Fragen, welche weiterer Verhandlungen bedürfen; die Lösung dieser Fragen im Sinne des Manifestes vom 15. Juli sind vollkommen geeignet, die volle Sympathie aller Völker Oesterreichs der neuen Regierung zuzuwenden.

Die Regelung der Finanzen, unbeschadet der Einführung einer Finanzkontrolle, ist eine Frage der Zeit, an deren Durchführung wir jedoch keinen Augenblick zweifeln. Die Gesetze in Betreff der Protestanten und Israeliten dürften bereits in Völsche zur Veröffentlichung kommen und den Beweis liefern, daß die liberalsten Prinzipien bei Abfassung derselben obwalteten.

**Friest, 26. August.** Um 7 Uhr früh schon wurde am Leuchthurm die k. k. Flotte signalisirt. Allmählig unterschied man die einzelnen Schiffe, die Propeller und Dampf voran, welche die Segelschiffe im Schlepptau führten und einen imposanten Anblick gewährten. An der Spitze des Geschwaders fuhr die Dampfschiff *Hantasia* mit dem Erzherzog Ferdinand Max und seiner Gemalin an Bord. Gleich hinter dieser folgte die Fregatte *Novara*, vom Kriegsdampfer *Lucia* geschleppt, dann die Schraubenfregatte *Donau*, an deren Bord der Commodore, Ritter v. Scopinich das Commando des Geschwaders führte. In weitem Kreise zog sich die ganze Flotte gegen die friaulische Küste hin und desilte zuerst am Schlosse von Miramare vorüber, welches sie mit seiner Batterie begrüßte. Nun fuhren die Schiffe einzeln in einem Halbkreise längs der ganzen Küste hin, die von Booten wimmelte, die der *Novara* entgegenkamen. Der *Lloyd*-Dampfer *Trieste* war schon früher mit den Civil- und Militär-Autoritäten des Geschwaders bis auf die Höhe von Pirano entgegengefahren; — die *Molos* waren dicht mit Zuschauern bedeckt; der Leuchthurm und alle Schiffe im Hafen prangten im festlichen Flaggenschmuck. Als besondere Auszeich-

nung wurde diesmal die *Novara* zuerst vom Castell mit Geschüßsalven begrüßt; — sonst salutiren dem Seegebrauch gemäß die ankommenden Schiffe zuerst. Einen herrlichen Anblick bot es, die 16 Schiffe, darunter 6 Fregatten und viele Dampf- und Segelschiffe einzeln vor der Stadt vorüberziehen zu sehen. Als die *Novara* vor der Mitte der Stadt anlangte, löste sie ihre Geschütze und begrüßte sie mit 21 Schüssen. Es war 12 Uhr Mittags, als das letzte Schiff des Geschwaders um den Leuchthurm bog; die ganze Flotte begab sich dann in die Bucht von Servola, wo sie vor Anker ging. Nur die Dampfschiff *Fantasia* blieb im Hafen zurück. Außer einigen Matrosen sind alle Mitglieder der Expedition wohl und gesund heimgekehrt. Hier begaben sich auch die mit dem Dampfer *Trieste* gekommenen Novabilitäten an Bord der *Novara*, um den Contre-Admiral von Wüllerstorff zur glücklichen Vollendung seiner erfolgreichen Expedition zu beglückwünschen. (Preisf.)

(Preisprozeß.) In **Prag** fand am 25. v. M. beim dortigen k. k. Landes- als Strafgerichte die Schlußverhandlung in einem Preisprozeß gegen Herrn David R u h, Redakteur des „Tagesboten aus Böhmen“ statt. Ankläger ist Herr Wenzel H a n k a, Bibliothekar des böhmischen Museums zu Prag. Die That, welche Herrn R u h zur Last gelegt wird, ist ein durch mehrere Artikel des „Tagesboten“ an dem Herrn H a n k a begangenes Vergehen gegen die Sicherheit der Ehre. Im genannten Blatte erschienen im vorigen Jahre mehrere Aufsätze unter der Ueberschrift: „Handschriftliche Lügen und geographische Wahrheiten“, welche gegen die Echtheit mehrerer alt-czechischer Manuscripte, namentlich der Königinhofer Handschrift dann des „Kibuschin sud“ (Kibusch's Gericht) gerichtet waren, und in welchen diese Handschriften für gefälscht erklärt, und Herr H a n k a (der Entdecker der Königinhofer Handschrift) der Fälschung geziehen wurde. Herr H a n k a war bei der Verhandlung nicht persönlich erschienen, Herr Dr. Jur. und Landesadvokat Fritsch trat in seinem Namen und als sein Bevollmächtigter auf.

Der Verteidiger des Herrn R u h war der Dr. Jur. und Landesadvokat Federfell. Herr R u h verteidigte sich übrigens selbst. Er suchte darzutun, daß er weder direct noch indirect Herrn H a n k a an seiner Ehre gekränkt habe. R u h's Verteidigung war ungewöhnlicher Art, und wird selten in dieser Weise vor einem Gerichtshofe stattfinden. Mit großer dialektischer Schärfe und vieler Gewandtheit und Geistesgegenwart, mit einem Aufwande von Kenntnissen besprach Herr R u h die Gegenstände der erwähnten Aufsätze, die nationalen Poesien Böhmens, und citirte Aussprüche und las Stellen aus den Werken der Herren Palacky und Safarik und anderer Gelehrten, und verweilte namentlich bei jenen, die wie Macpherjan, Chatterton u. A. Geniales hervorbrachten, und als Altes der Welt übergaben. Die Anwendung war, daß es Poesien seien, um die es sich handle, und daß Herr H a n k a die größte Ehre davon hätte, würde er sie hervorgebracht haben. Die Sprache des Herrn R u h war oft erregt, und ein Wink des Präsidenten erschien nöthig, um ihn zum Gegenstande selbst zurückzuführen.

Herr R u h suchte wiederholt darzutun, daß die bürgerliche Ehre des Herrn H a n k a, dadurch, daß dessen literarisches Verfahren einer derben Kritik unterworfen wurde, nirgends verlegt worden sei. Der Verteidiger des Herrn R u h, Dr. Federfell, stellte sich auf den juristischen Standpunkt; er erwog, ob eine strafbare Handlung vorliege, er finde in dem infrimirten Artikel keinen Vergleich des Herrn H a n k a mit Simouides oder Cagliostro, und trage wegen Abgang des Thatbestandes der Ehrenbeleidigung auf Losprechung an. Im Falle eines Straf-Erkenntnisses wolle der Gerichtshof die milderen Umstände erwägen: die Unbescholtenheit des Redakteurs, daß er nicht selbst der Verfasser der Aufsätze sei, daß diese Artikel geschrieben seien, um die Veranlassung zur Erforschung der Echtheit der erwähnten

Gedichte zu geben, weil mit der Veröffentlichung kein Schaden erwachsen sei u. s. w. Redakteur R u h wurde von dem Gerichtshofe des Vergehens gegen die Sicherheit der Ehre, begangen durch die Presse am Bibliothekar H a n k a, dem Auffinder der Königinhofer Handschrift und Herausgeber fast sämtlicher alt-böhmischer Schriftentmale, schuldig erkannt, und aus Widerungsgründen zu zweimonatlichem Arrest, verhärtet mit Fasten an jedem ersten und dritten Freitage und Kautionsverfall von hundert Gulden verurtheilt.

### Ausland.

**Belgrad, 28. August.** Von allen Gegenden des handel-treibenden Auslandes erheben sich immer und immer wiederholte Stimmen, immer und immer werden bei competenten Behörden Klagen eingebracht, die mit authentisch gerichtlichen erwiesenen Belegen die traurige Wahrheit constatiren, auf welchen gemeinen und schmutzigen Abwegen der niedrige Egoismus und die unlaute Gewinnlust dem Vertrauen im Handelsverkehr hier entgegengetreten und somit die unerlässlichen Grundpfeiler, den wichtigsten Hebel, die Seele des Handels, den Credit, im Allgemeinen erschüttern, den Handel überhaupt aber zu jener fluchwürdigen Schwinderei, zur voranschreitenden Chifane herabwürdigen, welche die Gesetze aller civilisirten Länder so ganz richtig als positiven Betrug bezeichnen.

Wir sind weit entfernt, jenen hierländigen ehrenwerthen Firmen, deren Redlichkeit bedacht ist, den Namen unbeschädigt zu erhalten, in irgend welcher Art nahe zu treten, und geben diese kurze Andeutung als ein Nachtstück, welches sich unter allen Umständen aus dem Bilde über den hiesigen sogenannten Handel entwerfen läßt.

Wenn es mit seinen dunkeln Farben abschreckend ist, so bleibt mindestens zu wünschen, daß es den Eindruck nicht verfehlen möge, als eine erste und tief zu beherzigende Warnung für die Zukunft zu dienen, damit nicht zum allgemeinen Nachtheil Serbien, das den Importhandel als Lebensfrage annehmen muß, aus der großen Agende der ehrlichen handeltreibenden Völker gestrichen werde.

Ich darf nicht unerwähnt lassen, daß bei dem vor einigen Tagen hier stattgehabten Wahlsache sehr viele Stimmen den Fürsten-Nachfolger Michael zum Stupischina-Deputirten bezeichneten, dieser aber unter Versicherung seines Dankes, der gegebenen Umstände wegen, die ihm zugebachte Stellung ablehnte.

Der hierländigen Advokaten-Legion steht eine große Reform bevor. Fürst Milosch, ein Feind der Prozesse, will den riesenhaften Körper der Rechtsgelehrten auf den kuppelartigen Maststab reduciren. (Tem. Stg.)

(Serbien.) Der Senat hat vor kurzer Zeit für den Fürsten Michael eine Civilliste von 20,000 Speciesthalern ausgeschrieben; der Fürst hat dieselbe nicht angenommen und dem Senat das nachstehende vom „Pester Lloyd“ mitgetheilte Schreiben zustellen lassen:

„An den Senat des Fürstenthums Serbien. Ich habe erfahren, daß mir mit allerhöchstem Beschluß auf Vorschlag des Senats eine Civilliste von 20,000 Thalern bestimmt wurde. Da ich weiß, daß die Staatsausgaben unseres Vaterlandes gegen das Einkommen übermäßig groß sind und ich kein Bedürfnis habe, der folgergehalt überlasteten Staatskasse gleichfalls zur Last zu fallen, ist es mein Wunsch, daß obiger allerhöchster Beschluß als wirkungslos für meine Person betrachtet werde. Im Uebrigen danke ich dem Senat für seine auch bei dieser Gelegenheit mir erwiesene gute Abicht.“

Belgrad, 10. (22.) August 1859.  
Fürst M. M. Obr en o w i t s c h.“

## Feuilleton.

### Wirkung in die Ferne.

(Fortsetzung.)

Die guten Bürger, je mehr sie sprachen, desto tiefer redeten sie sich in eine wahrhaftige, wohlgemeinte Wuth hinein. Ich konnte nichts Besseres thun, als die hundert aufgeregten Stimmen auf mich einstürmen zu lassen. Da drängte sich ein kleiner kaum fünfzehnjähriger Turner durch die Masse und rief mit schrecklicher Laute: Der Fürst L. ist ermordet! — Hätten ihn die ergrimten Bürger gehört, ich wäre vielleicht verloren gewesen, ich wäre möglicherweise als Sühnopfer für den toten Fürsten gefallen, für den Mann, der mein Vertrauter, dessen Vertrauter in den zartesten Herzens-Angelegenheiten ich gewesen. Das Schicksal hätte da wieder eine seiner schönen Ironieen ausgeführt. — Aber — es ist wunderbar — kein Mensch hörte auf den kleinen Turner — sei es, daß die Wüthenden zu sehr mit dem Momente beschäftigt gewesen, sei es, daß man den Worten des Knaben nicht glaubte. Ich hatte Zeit, dem Turner die Hand auf den Mund zu legen, obwohl ich seiner Botschaft auch nicht glaubte und sie nur für eines der Gerüchte hielt wie sie an solchen Tagen leicht entstehen. Mittlerweile wurde es spät, ich mußte, der Erneuerung des Waffen-Stillstandes wegen, der indeß abgelaufen war, in die Wohnung des Reichsverwesers, wo ich mehrere Deputirte und Hofherren des Erzherzogs versammelt fand und wo mir die Botschaft des Turners bestätigt wurde. Mein erster Gedanke bei dieser Bestätigung gehörte der schönen Frau von Castell. Ich sah sie verzweifelnd, händerringend, elend. Hätten mich nicht höhere Pflichten in der Stadt zurückgehalten, ich wäre zu ihr hinaus geeilt — und während die Kanonen wieder zu donnern anfangen, waren meine Gedanken zu gleicher Zeit mit dem ganzen Unglück des Tages, der Zeit und mit dem Unglück dieser Frau beschäftigt.

Auch in den ersten unheimlichen Tagen, die auf den 18. September folgten, trug ich immer die Absicht mit mir, mich zu ihr zu schleichen und ihr, wo möglich, Trost zu bringen; aber bei kälter Ueberlegung fragte ich mich, unter welchem Vorwande ich in ihr Haus dringen sollte, ob ihr ein Besuch, der ihr Geheimniß vielleicht bloß stellen könnte, angenehm wäre, — und ich kam beinahe ganz von meiner Absicht ab, als ich sie kaum fünf Tage nach dem Tode des Fürsten an der Seite eines Mannes, stolz, ruhig durch die Straßen der Stadt schreiten sah. Nicht ein Fältchen in ihrem Gesichte verrath, daß sie in dieser letzten Zeit Mühsal erlitten; mich sah sie mit derselben Ruhe und Kälte an, wie ehemals. — Das ist mir doch etwas zu viel Verstellung, sagte ich mir mit einiger Entrüstung. Aber ich kannte ja ihre hohe Kunst, und es schien mir, daß ich ihr Unrecht thue. Der Himmel weiß, wie viel sie unter dieser ruhigen Hülle lei-

det — wenn ihr Gram zu ihrer Verstellung im richtigen Verhältnisse steht, dann muß er ungeheuer sein. Man weiß es ja, daß die größten Seelenschmerzen die unkenntlichsten sind, zumal bei Weibern. Wer kennt das Weib? So eine Frau geht Jahre lang blühend, glänzend, bezaubernd durchs Leben, mit Einem Male bricht sie zusammen, und man erfährt, daß seit lange ein Wurm ihr ganzes inneres Wesen aufgezehrt hat. — Die Verstellung der Frau von Castell, die mich im ersten Augenblicke empört hatte, erfüllte mich, je länger ich darüber nachdachte, mit dem innigsten Mitleid. Sie war mir als eine Unglückliche und als ein Räthsel doppelt anziehend geworden.

An einem der letzten Septembertage, einem trüben, nebeligen, traurigen Tage schlich ich wie ein Dieb um ihr Haus. Durchs Gartengitter sah ich, wie Diener und Dienerrinnen mit Einpacken beschäftigt waren. Auf der bekannten Veranda standen offene Koffer und Kisten. — Sie verrieth, dachte ich, sie hat einen Entschluß gefaßt, sie muß also zu einer gewissen Ruhe gekommen sein; wärdest du sie durch deinen Anblick, durch dein Gespräch nicht wieder in dieser Ruhe stören und ihr, anstatt Gutes, nur Böses thun? — Ich trat nicht ein, sondern schlich weiter, aber nicht fort vom Hause. Ich schlich an der Gartenmauer hin und kam zwischen zwei Gärten, hinter das Haus und den Garten der Frau von Castell. Da war eine kleine Holzbank angebracht; ich setzte mich hin und träumte. Welche Blätter fielen auf mich nieder; ich sah auf nach dem Baume, der mir diese melancholischen Todtenzettel schickte, und bemerkte bei dieser Gelegenheit, daß die Gartenmauer nicht hoch war, daß ich, wenn ich mich auf die Lehne der Bank stellte, in den Garten sehen konnte. — Vielleicht erspähe ich etwas, was mir über die verwitwete Geliebte des Fürsten Kunde gibt! — Ich stellte mich auf die Lehne und konnte beide Arme auf den Rand der Mauer stemmen. So stand ich fest und sicher.

Ich sah ein geräumiges Gartenland, das parkartig und mehr englisch angelegt war. Mehrere Bäume südlicher Abstammung, die sich aus der großen Wiese in der Mitte erhoben, standen bereits nackt und frierend da, traurig wie Verbannte. Die Sandwege rechts und links von der Wiese waren von welken Blättern bedeckt; hier und da zitterte ein Blatt langsam dem Boden entgegen, obwohl sich kein Lüftchen rührte. Es schien, als wäre es der Schwere des Nebels erlegen, oder als wäre der klagende Ton des Herbstvogels, der in seiner Nähe einzelne Seufzer ausstieß, stark genug gewesen, um es mit seinem krankenden Stiele vom Zweige loszulösen. Die Bäume und Gebüsch an den Wänden waren noch dicht genug belaubt, aber bereits gelb, braun und roth gefärbt. Die Blumen in den runden Beeten mitten in der Wiese ließen die Köpfe hängen; nur magere Monatsrosen schienen, ihres Looses unbewußt, der Vergänglichkeit zu spotten. Er war sehr melancholisch anzusehen, dieser schön und heiter angelegte Garten; seine ganze Stimmung klang harmonisch mit der meinigen zusammen, und so war ich wie die ganze Umgebung gehörig vorbereitet für den Anblick,

der sich mir darbot, als mein Blick an einer Laube, die links von mir an der Gartenwand angebracht war, hängen blieb.

Dort, auf einer Bank, saß Frau von Castell. Ihr schöner Kopf hing tief auf die Brust hinab, daß das Gesicht kaum zu sehen war; der ganze untere Theil war unter den Armen verborgen, die sie gekreuzt und fest über die Brust hielt. Die Füße hatte sie auf die Bank heraufgezogen, und die Kniee berührten beinahe die Stirn. So zusammengeknäuel saß oder lag sie da — fast unförmlich und bewegungslos. Man hätte sie für todt gehalten, wenn sich ein todtter Körper in solcher Lage erhalten könnte. Trotz der späten Radmittagsstunde hatte sie noch ihr leichtes weißes Morgentuch — und kein Tuch, keine Decke, die sie gegen den kalten Nebel geschützt hätte. Die elegante Morgentoulette weggedacht, sah sie aus wie jene Weiber und Kinder, die man an kalten Abenden in Paris oder London in den Winkel der Straßen lauern sieht. Es war ein Bild der Noth und des Elends — wie das Bild jenes berühmten Meisters, der den Schmerz ausdrückte, ohne das Gesicht sehen zu lassen. — Während ich sie betrachtete — ich gestehe es, daß ich Thränen in den Augen hatte, — kam ihre Kammerjungfer vom Hause her. Sie blieb vor ihr Herrin stehen und sprach einige Worte, die ich nicht hören konnte. Frau von Castell blieb unbeweglich. Die Kammerjungfer wurde dringender und legte ihr endlich die Hand auf die Schulter und schüttelte sie leise. Sie erhob den Kopf und sah die Jofe gedankenlos an. Da die wieder zu sprechen anfang, ließ die Frau ein langes, langes Wimmern hören, das zitternd bis zu mir gelangte, dann ließ sie wieder den Kopf auf die Arme fallen und beharrte in der vorigen Stellung. Die Kammerjungfer schüttelte traurig den Kopf und ging ins Haus. Nach einigen Minuten kam sie mit einem Tuche auf dem Arme wieder, breitete es aus und legte es über Kopf und Körper der Frau — die es geföhren ließ, ohne sich zu regen, ohne ein Wort zu sagen. Die Jofe setzte sich dann auf einen Schemel ihr zu Füßen, seufzte, faltete beide Hände im Schooße zusammen und ließ die Blicke über den Garten irren. — Ich fürchtete, daß sie mich erblicken könnte, auch hörte ich von fern Leute herbeikommen und verließ traurigen Herzens meinen Späher-Standpunkte.

Zwei Tage darauf erfuhr ich, daß Frau von Castell Frankfurt verlassen und sich auf eines ihrer Güter im Norden Deutschlands begeben. Ich ging hinaus vor ihr Haus. Alle Balconien waren geschlossen; der Garten war öde — nur der Hund des Gärtners lief bellend in den schönen Räumen umher.

Da Ihnen, meine Freunde, meine Geschichte und meine Schicksale bekannt sind, so wissen Sie nun, wie jenes merkwürdige, geheimnißvolle Trio zerfallen wurde. Der Fürst war erschlagen, seine Geliebte war aus der Welt in die Einsamkeit verschwunden, und ich überschritt, nicht ganz neun Monate nach dem Tode des Fürsten, die Grenzen des Vaterlandes, um den Weg des Exiles anzutreten. Um mich zu zerstreuen, um die erlittenen Niederlagen der letzten Zeit so viel als thunlich und erlaubt zu

thofe des Ver... durch die Presse... königlicher Hand... böhmischer Schrif... erungsründen zu... an jedem ersten... hundert Gulden

enden des handel...ammer wiederholte...renten Behörden... erwiesenen Be... welchen gemeinen... und die unlau...tehr hier entge...ter, den wichtig...dit, im Allge...er zu seiner sch...thifane herabwün...er so ganz richtig

gen ehrenwerthen...nen unbefleckt zu...und geben diese...unter allen Um...benannten Handel

schreckend ist, so...ndruck nicht ver...herzigende...ot zum allgemei...als Lebensfrage...lichen handeltrei...

dem vor einigen...immen den Für...ten bezeichneten...er gegebenen Um...hnte.

eine große Re...rozeffe, will den...iliputanischen...em. 31g.)

r Zeit für den...ziesthalern aus...ommen und dem...getheilte Schrei...

rbien.

em Beschluß auf...00 Thalern be...gaben unseres...roß sind und ich...eien Staatskasse...ag obiger aller...erson betrachtet...er seine auch bei

w i t t f c h .

auße, die links...ngen blieb.

el. Ihr schöner...sicht kaum zu...den Armen ver...hiebt. Die Fülle...nee berührten...oder lag sie da...te sie für todt...er Lage erhalten...te sie noch ihr...eine Decke, die...elegante Mor...her und Kinder...

on in den Win...der Noth und...Meisters, der den...— Während...hären in den...Haufe her. Sie...Worte, die ich...beweglich. Die...endlich die Hand...hob den Kopf...eder zu sprechen...ern hören, das...er den Kopf auf...Stellung. Die...ng ins Haus...auf dem Arme...und Körper der...ohne ein Wort...Schmel ihr zu...zusammen und...chtete, daß sie...herbeikom...Standpunkte...Castel Frank...Norden Deutsch...Alle Salonien...der Hund des...her.

hte und meine...jenes merkwür...füßt war er...Einsamkeit ver...onate nach dem...um den Weg...um die erlitte...und erlaubt zu

vergesien, blieb ich erst, in Arbeit vertieft, einige Monate am Genfer See sitzen, dann durchstreifte ich die Schweiz, Großbritannien und Irland, Holland und Belgien, das südliche Frankreich und setzte mich endlich, des Unheilsvollens müde, in Paris fest. Die Hoffnung, bald wieder ins Vaterland zurückkehren zu können, war zögernd, aber endlich ganz aus meinem Herzen ausgezogen, und ich sah ein, daß ich mir etwas schaffen müsse, was die Heimat so gut oder schlecht als möglich ersetze. Am besten wird die Heimat durch ein home, eine Häuslichkeit ersetzt, und ich dachte an Heirath, an einen Hansstand, an Weib und Kinder. Die Idee kam mir nicht so abstrakt, theoretisch aus der Luft, wie ich es hier darstelle, sondern personificirt in der Gestalt einer schönen Engländerin, Alice, die mir auf den ersten Blick den Muth zu einem solchen Schritte, das Vertrauen und unendlich viel Sympathie einflößte. Alice hatte einen berühmten Namen sehr viele häusliche Tugenden, noch mehr Liebreiz — aber keinen Bann. Da ich mich in Bezug auf die Vermögens-Verhältnisse in derselben Lage befand, so galt es, sich eine Stellung zu machen, die eine Familie anständig und beschneiden ernähre. Dazu sollte mir ein berühmter dramatischer Dichter Frankreichs, in dessen Hause ich Alice kennen gelernt und der sie liebte, wie eine Tochter, behilflich sein.

Das College Ste. Barbe ist eine der berühmtesten Lehranstalten von Paris. Es ist auf große Privatmittel begründet, sehr reich und wird von einem Comite geleitet, das sich ganz aus Barbisten, d. i. aus ehemaligen Schülern dieser Institution, zusammensetzt. Die Barbisten pflegen diese Institution, die ihr Stolz ist und aus der viele der berühmtesten Männer Frankreichs hervorgegangen, mit großer Liebe, und eine Art Freimaurerthum verbindet sie durch alle späteren Lebensverhältnisse. Die Professoren, die in diesem Collegium lesen, sind vom Staate vollkommen unabhängig, haben keinen Eid zu leisten und sind materiell besser gestellt, als die Professoren ähnlicher, unter dem Staate stehender Institute. — Der dramatische Dichter, von dem ich spreche, ist Barbist und Mitglied des Comite's, in welchem er, in Folge seines berühmten Namens, den größten Einfluß ausübt. Eine Stelle im College Ste. Barbe war frei; ich sollte sie erhalten, das war ausgemacht; der Dramatiker wollte dazu seinen ganzen Einfluß aufwenden; dann sollte geheiratet werden und das Glück in meine und Alice's Ehe mit vollen Segeln einziehen. Es war Alles auf das schönste geordnet. Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen. Eben als ich in den Hafen einlaufen wollte, erhob sich eine Klippe, und das Schifflein, das mein heiliges Glück trug, zerstückelte. Jenes Frankfurter Abenteuer, jene Mitwissenschaft der Liebe des todtten Fürsten ist schuld daran, daß ich ein alter Junggeselle geworden.

Eines Abends — es war zu Anfang des Jahres 1853 — als wir in der Rue de Pigalle gemächlich zusammensaßen — der Dichter hatte uns eben die zwei letzten Acte einer neuen Komödie vorgelesen, die seitdem über alle Bühnen Europas ge-

gangen — und Thee tranken, der Dichter, seine fromme Frau, Miß Alice und ich, sagte Madame mit Einem Male zu mir gewandt; A propos! Kommen Sie ja nächsten Dienstag-Abend; Sie werden eine höchst ausgezeichnete Landsmännin, die uns empfohlen ist, kennen lernen; oder kennen Sie vielleicht schon Madame de Castel aus Frankfurt?

Sie kennen sie also? fragte Madame. Die Frage brachte mich wieder zu Bewußtsein. Wird Frau von Castel von mir gekannt sein wollen — oder nicht? Ich zögerte mit der Antwort; endlich setzte ich mich, und ohne Zerranden anzusehen, sagte ich: Non! Nein!

Madame schüttelte den Kopf und sagte: Sie sind sonderbar, Monsieur Hermann, und schien mit mir unzufrieden. Alice sah mich forschend an; der Dramatiker sagte: Da steckt etwas dahinter. Gewiß, da steckt etwas dahinter, wiederholte Madame und schüttelte wieder den Kopf. Man schwieg, man schien eine Erklärung zu erwarten, und da ich keine gab, war man verstimmt und ging früher als gewöhnlich auseinander. Nächsten Dienstag fand ich mich in der Rue de Pigalle sehr früh ein; ich wollte der Gesellschaft daselbst zeigen, daß ich die Zusammenkunft mit Frau von Castel nicht zu fürchten hätte, wie man den Verdacht zu haben schien. Die Verstimmung war indessen auch verflogen, und Madame unterhielt mich mit der ihr eigenen Bereitwilligkeit von den Tugenden der Dame, die wir erwarteten und ich erfuhr bei dieser Gelegenheit Manches über die letzten vier Jahre der Geliebten des Fürsten L. Madame de Castel, sagte die Frau des dramatischen Dichters mit großer Begeisterung, ist das edelste Geschöpf, die ausgezeichnetste Frau, die ich jemals kennen gelernt. Als noch ihr Mann lebte — sie ist seit zwei Jahren Witwe — der Mann, der ihrer so wenig würdig war, that sie nicht wie andere Frauen, die das Glück, das sie nicht zu Hause finden, auswärts suchen — nein, sie zog

Neueste Nachrichten.

Telegr. des „Fortschritt.“ Zürich, 29. August 5 Uhr Abends. Die Bevollmächtigten bei der hiesigen Konferenz haben sich über das Friedenswerk bereits verständigigt, und ist das betreffende Altkonferanz durch Rouriere der Regierungen zur Genehmigung unterbreitet worden. Die Sitzungen sind einstweilen eingestellt. Die durch deutsche Zeitungen gehende Nachricht, daß Graf Collorebo von einem Schlaganfall betroffen worden sei, ist eine lägenhafte Erfindung.

Paris, 29. August. Nachrichten aus Turin vom 28. zufolge sind die Wahlen in der Romagna bereits vor sich gegangen. Die Deputation, welche den Wunsch in Betreff der Annexion Toscanas überbringen soll, hat Florenz am 28. verlassen. Die Wahlen sind von Turin aus gegeben worden, dieselbe auf piemontesischem Boden mit großer Solemnität zu empfangen. — Aus Modena wird vom 29. v. M. gemeldet: Eine Deputation der revolutionären Nationalversammlung, bestehend aus dem Comandeur Malmusi, Marquis Fontanelli und dem Grafen Anconi ist heute mit einer Specialmission nach Paris abgereist.

Berlin, 29. August, (Bulletin.) Sr. Maj. befand sich den größten Theil des gestrigen Tages verhältnißmäßig recht gut. Gegen Abend trat größere Abspannung ein, der jedoch ein erquickender Schlaf folgte. Nach dem heutigen Erwachen war das Befinden Sr. Maj. ganz so befriedigend als gestern Morgens.

Arad. Der Allerhöchsten Ortes zum Comitatsvorstand ernannte Herr Statthalter Rath Moriz v. Széwalski, ist am 29. August hier eingetroffen und hat die Leitung des Arader Comitates aus den Händen des bisherigen interimistischen Vorstandes, des Herrn Statthalter Rathes Ludwig Teleki v. Dalnok auch bereits übernommen. — Indem wir vertrauensvoll zu dem Manne emporklicken und ihm ein herzlichtes Willkommen entgegenrufen, den die Gnade und Weisheit unseres erhabenen Herrschers mit der Leitung unseres Comitates betraute sind wir sicher der allgemeinen Stimmung unserer Stadt und der Umgebung Ausdruck zu geben, wenn wir dem nun von uns scheidenden Herrn Statthalter Rath Ludwig Teleki v. Dalnok, welcher während der kurzen Zeit seiner hierortigen Amtsthätigkeit die Liebe und Achtung all Derer sich erwarb, die mit ihm in irgendwelche Berührung kamen, für seine strenge Unparteilichkeit, so wie für die Bereitwilligkeit, mit der er billigen Anforderungen zu entsprechen suchte, unsern aufrichtigen Dank mit der Bitte hiermit aussprechen, er möge den Bewohnern Arads auch in der Ferne eine freundliche Erinnerung bewahren. —

Dem unserm heutigen Blatte beiliegenden Ausweise der ersten ungarischen allgem. Assekuranz über im Jahre 1858 geleistete Schadenergütungen, entnehmen wir folgende interessante Daten. Es wurden nämlich in dem abgelaufenen Jahre von der Anstalt vergütet, an 1111 Feuer-, Transport- und Hagelschäden 417,666 fl. 9 kr., an Demolirungs- und Schadenaufnahmskosten, 15,889 fl. 1 kr., zusammen 433,555 fl. 10 kr. CM. Davon entfällt auf Ungarn für 1021 Schäden 365,527 fl. 10 kr. CM. Unter den auf die einzelnen Comitats entfallenden Schadenergütungen heben wir folgende hervor: Im Arader Comitats kamen 27 Schäden vor, die mit 15,833 fl. 27 kr. CM. vergütet wurden, in Békés-Csanan 43 Schäden mit einem Ertrag von 171,123 fl. 41 kr., in Bihar 47 Schäden, wofür 20,050 fl. 53 kr. Ertrag geleistet wurde, Szegrad 78 Schäden, wofür 22,165 fl. 51 kr. bezahlt wurden, in Pest-Pilis und Solt 32 Schäden, die mit 12,061 fl. 34 kr. vergütet wurden. Die größte Schadenszahl weist das Comitats Neutra auf: 107, die mindesten die Comitats: Sáros, Zips und Turocz, je 1; der bedeutendste Schadenertrag wurde geleistet im Comitats Tolna, für 33 Schäden 39,829 fl. 56 kr. Außerhalb Ungarn von der Gesellschaft vergütete Schäden sind: in Oesterreich 13 mit 6681 fl. 38 kr., in Böhmen 17 mit 14,574 fl. 39 kr., in Polen

13 mit 17,504 fl. 1 kr., in Währen 33 mit 6764 fl. 33 kr., in Schlesien 1 mit 246 fl. 1 kr., Seeasscurangen 7 mit 4583 fl. 34 kr., in Deutschland 4 mit 1611 fl. 49 kr., in Schweden 1 mit 172 fl. 44 kr. CM. Diese Zahlen und Daten geben, mehr als es sonst Worte vermögen, ein erfreuliches Bild der ausgebreiteten Thätigkeit der Gesellschaft und ihres realen segnerischen Wirkens und liefern zugleich die Gewähr ihrer vollen Lebensfähigkeit und ihrer Zukunft. —

Nächsten Samstag den 3. September findet das Benefice des strebsamen und talentirten Komikers Hrn. Stampfl statt. — Derselbe hat Hopp's fernige Poffe „Florian Spitzkopf“ gewählt, welche nicht zu den sogenannten Charaktergemälden zählt, die nicht Fisch und nicht Fleisch, für den Ernst des Drama's zu viel des Humors und für das heitere Element der Poffe zu viel gekünsteltes Ernstes enthalten. Hopp's Poffe ist kein Meisterwerk, aber sie enthält eine Menge „Gespaß“ und läßt den Zuschauer vor Lachen nicht zu sich kommen; eine Eigenschaft, die in so ernster Zeit gewiß nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Wer also recht herzlich lachen will, der besuche am Samstag das Benefice des Herrn Stampfl. —

Das hohe Finanzministerium hat neue Bestimmungen über den Vorgang bei Verpachtungen der Verzehrungssteuer von Wein und beim Fleischverkauf, wirksam für alle Kronländer mit Ausnahme des venetianischen Königreiches mit dem Mantuaner Gebiete, Dalmatiens und der Militärgrenze, erlassen. Darnach hat die Verpachtung des Verzehrungssteuer-Bezuges stets im Wege der öffentlichen Konkurrenz sowohl durch mündliche Versteigerung als auch durch Einsammlung schriftlicher Offerte zu geschehen; sie muß wenigstens drei Wochen früher durch öffentliche Kundmachung verlaublich werden. Wenn bei der Versteigerung nicht wenigstens der Ausrufspreis angeboten wird, so kann der Licitationekommisär entweder eine neue Versteigerung ausschreiben, oder den anwesenden Personen eröffnen, daß noch bis zu einer festgesetzten Stunde Offerte angenommen werden.

Das Rechnungswesen der Truppen wird mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Friedensverhältnisse und auf die im Zuge befindliche Demobilisirung der Armee reorganisiert werden. Es werden nämlich bei allen Truppenkörpern, wo dies nicht bereits geschehen ist, zum Rechnungsbienst Offiziere bestimmt und in den diesfälligen Dienstzweig durch die betreffenden Rechnungsbeamten eingeführt, wonach diese letzteren ihre Eintheilung bei den Rechnungs-Departements erhalten werden. Denjenigen Truppenkörpern, bei welchen für den Rechnungsdienst geeignete Offiziere sich nicht vorfinden, sind solche Offiziere aus dem supernumerären Stande anderer Truppenkörper zuzuwenden. Der Termin zur Zurückziehung der Rechnungsbeamten von den Truppen wird bis Ende October 1859 anberaunt. Zu Folge des erwähnten Allerhöchsten Befehlschreibens ist auch bei den Garnisons-Spitälern, den Landesführwesen-Commanden, den Beschäl- und Remontirungs-Commanden, den Militär-Geschützen, dem militär-geographischen Institut und den Invalidenhäusern der Verrechnungsdienst durch Offiziere zu versehen; ein gleiches hat auch bei dem Thierarznei-Institute, bei dem Central- und Artillerie-Equitations-Institute und bei der medicinisch-chirurgischen Josephs-Academie zu geschehen.

Die Polizei-Direktion in Mailand hat folgende Kundmachung erlassen: Da der Mißbrauch, daß Soldaten der französischen Armee in Privathäusern, sowohl in Mailand als anderen Orten beherbergt werden, trotz der im höheren Auftrage bereits veröffentlichten Kundmachungen noch immer fort-dauert, so werden in Folge neuer höherer Anordnungen die Bürger und Privaten eingeladen, dafür zu sorgen, daß ein solcher Mißbrauch aufhöret, indem eine derartige Gastfreundschaft den Militärs selbst nur zum Schaden gereichen könnte, da sie dieselben der Gefahr aussetzt von den Kriegsgerichten als Deserteur verurtheilt werden.

In den nächsten Tagen wird in Wien ein Congreß österr. Reichlicher Buchhändler zusammentreten. Derselbe wird dem Vernehmen nach außer einigen Angelegenheiten

rein geschäftlichen Interesses auch eine Petition berathen, welche bezüglich des Bücher-Revisionsamtes an das Polizei-Ministerium gerichtet werden soll.

Die „Dester. Korrespondenz“ schreibt: Die durch öffentliche Blätter kürzlich verbreitete Nachricht, daß dem Militär-Erziehungswesen in Oesterreich eine Reform bedürftig sei, muß als un begründet bezeichnet werden.

Der Pester Handelskammer ist von der Statthalterei ein Gesuch der Theiseisenbahn-Gesellschaft zur Begutachtung übergeben worden, welches die Ertheilung der Bewilligung zum Zwecke hat: „auf der Strecke von Miskolcz über Rosenau nach Dobshau Vermessungen und Erhebungen vornehmen zu lassen, welche der Gesellschaft über die technischen Hauptfragen, als da sind: die zu erwartenden Längen- und Steigungs-Verhältnisse der Trace, die vorhandenen Bauwierigkeiten u. s. w. eine vorläufige Kenntniß, und die zu einer approximativen Baukostenberechnung erforderlichen Anhaltspunkte verschaffen könnten.“ Bekanntlich hat die genannte Gesellschaft gegen die von einer belgischen Gesellschaft projectirte Cipeles-Sajólinie seinerzeit gewichtige Einwände erhoben, und dieselbe als nicht lebensfähig darzustellen gesucht; nun sie Miskolcz bereits dem Schienenverkehr geöffnet, hält sie den Moment für gekommen, dem oberungarischen Montandistricte die Wohlthat der Schienencommunication durch die von ihr vorgeschlagene Linie zu verleihen. Wie der „P. L.“ erfährt, hat das Comité der Pester-Ober-Kammer sich dahin ausgesprochen: daß die betreffenden Vorarbeiten die wärmste Befürwortung verdienen, und zwar theils weil sie im Allgemeinen die mehr und mehr zunehmende Ausdehnung des Eisenbahnezuges als eines der Haupt-Erfordernisse der materiellen Entwicklung und eines regeren Verkehrslebens ansieht, theils und insbesondere weil die Bahn zwischen Miskolcz und Dobshau der Montan-Industrie jener Gegend besonders förderlich zu werden verspricht, nicht nur weil deren Erzeugnisse durch den Bahntransport einen zu allen Jahreszeiten gleichen Frachtpreis und somit eine größere Concurrenzfähigkeit erlangen werden, sondern auch weil die Bahn der in Rede stehenden Industrie hinreichendes Brennmaterial zuführen wird, an welchem jene Districte bereits Mangel zu leiden anfangen. Daß die Interessen Tausender von Arbeitern sonach innig mit dem in Rede stehenden Projecte verknüpft sind, versteht sich von selbst.

Die erste Exposition in der Halle der Pester Gartenbau-Gesellschaft hat am 19. v. M. stattgefunden und beschränkte sich hauptsächlich auf Pester Melonenzüchter, die sich zum größten Theil persönlich eingefunden hatten. Von Wassermelonen erlang den ersten Preis eine von Herrn Hajos aus Dömös ausgestellte, zunächst standen die von den Herren Fogarassy aus Pest und Sarkas aus Eszék. Die besten Zuckermelonen waren die der Herren Göndös, Veniczky, Rifa und Tarczaly, welche aber alle zurückstanden hinter der von Herrn Fogarassy gebauten sogenannten Turkestaner Melone.

Die „Desterreichische Correspondenz“ bemerkt in Bezug auf den jüngst mitgetheilten h. Ministerialerlaß, die Unterrichts-sprache in den Gymnasien betreffend: „Die Verordnung des k. k. Unterrichtsministeriums, wodurch der Gymnasialunterricht in einigen Kronländern nicht mehr in obligator deutscher Sprache ertheilt werden muß, findet überall die beste Aufnahme, indem sie einerseits einem tiefempfundnen praktischen Bedürfnisse entspricht und andererseits den Wunsch des Ministeriums bekundet, den nationalen Eigentümlichkeiten thunlichst Rechnung zu tragen, und jeder Landessprache, sowie den betreffenden Literaturen im Geiste gleichwägender Gerechtigkeit sorgsame Pflege angedeihen zu lassen. Uebereinstimmenden Nachrichten zufolge, hat dieser Erlaß namentlich in Ungarn große Befriedigung bewirkt, was sich unter Anderem aus den Beurtheilungen sämmtlicher dortiger Journale ergibt.“

Die Stempelmarken werden künftig auch mit der Jahreszahl bezeichnet werden. Es wurde nämlich mit den Urkunden-Stempeln nicht selten dadurch Mißbrauch getrieben, daß schon verwendete Stempel abgelöst und neuerdings Schrift-

sich in die Einsamkeit zurück, empfing nur sehr wenig Freunde und pflegte die Reime aller Tugenden, die der Herr in ihre Seele gelegt. Den Mann, dessen Berührung sie nur entweichen konnte, wußte sie ohne Scandal von sich fern zu halten; er verweilte in der Fremde oder auf seinen Gütern, während sie in ihrer geliebten Einsamkeit lebte, wie eine fromme Anachoretin. Die Gräuel der Revolution trieben sie in noch tiefere Einsamkeit, wo sie sich zur Vollendung ausbildete. Mit Gebet und frommen Werken, Werken der Barmherzigkeit, sind ihr die letzten Jahre hingegangen; sobald der Tod ihres Mannes ihr die freie Verfügung über ihr Vermögen gestattete, überließ sie eines ihrer Güter einer frommen Anstalt in Weiskalen; jetzt befindet sie sich, ebenfalls frommer und barmherziger Werke wegen, zum Theil als Abgesandte einer gottesfürchtigen Gesellschaft, hier in Paris.

Aus solchen und anderen Neben der Hausfrau, die für Madame de Castel eine Verehrung hatte wie für eine Heilige, erkannte ich vor Allem, daß diese fromm geworden, und feinsten im Gedanken an die Leiden, die sie auf die jen Weg des Trostes geführt hatten.

Erst gegen neun Uhr kam die sehnüchlich Erwartete. Madame lief ihr bis ins Vorzimmer entgegen und nahm ihr selbst Hut und Tuch ab. Alice trat ihr bis an die Thür entgegen, verneigte sich tief und ließ sich von ihr auf die Stirn küssen; der alte Dramatiker küßte ihr die Hand. Ich hielt mich abseits, so daß ich nicht gleich bei ihrem Eintritte in den großen Salon, der nur durch eine Lampe beleuchtet war, von ihr gesehen werden konnte. Ich erkannte sie sogleich, obwohl sie ziemlich verändert war. Noch war sie schön, vielleicht schöner, jedenfalls imposanter als damals; aber sie war um mehr als fünf Jahre gealtert. Das Gesicht war blaß und in die Länge gezogen; die Lippen und Nasenflügel feiner und dünner geworden. Ein beinahe schrecklicher Ernst, der durch ein ruhiges, fast möchte ich sagen: ecclesiastisches Lächeln nicht gemildert, durch die dunkle Tracht aber sehr erhöht wurde, lag über die ganze Erscheinung ausgegossen. Die drei Personen, die sie umstanden, sahen aus, als ständen sie unter ihrer Protection, und die ganze Gruppe erinnerte mich an die Donatibilder, auf denen die Porträts der frommen Geber ihre Schutzheilige umgeben, oder zu ihr hinausschauen.

Nach den ersten Begrüßungen winkte mir die Hausfrau, daß ich näher kommen solle, und sagte dann zu Frau v. Castel: Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen einen unserer Freunde, Ihren Landsmann, Herrn Hermann, vorstelle!

Der Blick der Frau von Castel fiel auf mich. Ein leises Zittern vibrirte durch ihren ganzen Körper; ihre feinen Lippen schlossen sich noch fester als sonst, während sie ihren Kopf leise verneigte. Die Augen der drei anderen gegenwärtigen Personen irrten zwischen uns beiden hin und her.

(Schluß folgt.)



K. k. priv. Theiss-Eisenbahn.

Kundmachung.



Die unterzeichnete Direktion beehrt sich zur Kenntniss zu bringen, dass die Herrn Weifels und Comp., Speditoren zu Nyiregyháza...

Den R. T. Empfängern und Absendern von Gepäc, Eis- und Frachtgütern, steht es frei, sich des Dienstes dieser Unterachmer zu bedienen...

Die Zu- und Abfuhrgebühren sind folgendermaßen festgesetzt worden:

Table with columns: Für, Gepäc und Frachten, Neufkreuzer.

Sendungen unter 100 Zoll-Pfunde über 100 Zoll-Pfund pr. Ct. Voluminöse Güter, als: leere Gefäße, Möbelen, Haus-Geräthe...

Wien, am 26. August 1859.

Die Direktion der k. k. priv. Theiss-Eisenbahn.

Közjegyzői hirdetmény.

Rossu János

es. kir. közjegyzőnek f. évi Augustus 17-én megnyitott irodája létezik Pankotán a fő-utczában a es. kir. szbirói hivatal átellenében 384-ik sz. a. Fogarasy-féle házban.

Notariats-Annonce.

Johann Rossu,

in auf der Hauptgasse vis-à-vis vom f. k. Zinfrüchtereamt, im Fogarasy'schen Hause Nr. 384. - Geschäfte des Notars sind: 1. Errichtung von Verträgen (oder Testamenten) oder Legalisirung von errichteten Verträgen.

Gasthaus

zu verpachten.

Das große Gasthaus in Nagy Zerénd, an der Großwardeiner Landstraße gelegen, ist vom 1. Oktober l. J. zu vergeben und zu beziehen.

Advertisement for Dr. Koch's Kräuter-Bonbons with decorative border and product image.

wohlthuend auf die gereizten Athmungswerkzeuge und ihre Verästelungen einwirken, den Auswurf sehr erleichtern...

Es unterzeichnen sich Dr. Koch's kryptallisirte Kräuter-Bonbons nicht nur durch diese ihre wahrhaft wohltuenden Eigenschaften sehr vortheilhaft von den oft angepriesenen sogenannten Ottonen, Pate pectorale etc., sondern sie zeichnen sich vor diesen Erzeugnissen noch besonders dadurch aus...

Um Verwechslungen zu vermeiden, wolle man gefälligst genau darauf achten, daß Dr. Koch's Kräuter-Bonbons in längliche Schachteln - deren weiße mit brauner Schrift gedruckte Etiquets das nebenstehende Siegel führen, - gepackt sind, und nach wie vor IN ARAD einzig und allein verkauft werden bei TEDESCHI & ZUKOVITS, so wie auch in Békés-Csaba bei Apoth. Jos. Laczay, Gross-Kanisoha: M. W. Welisch und A. Rosenfeld, Czegléd: A. Christof, Csongrád: Josef Grossmann, Debreczin: Josef Csanak und Apoth. Carl Rothschnack, Facset: D. Hirschl & Comp., Grosswardein: Math. Huzella und Ant. Janky, Gyula: Apoth. August Lukács, Hatzfeld: Joh. Telbisz, H.-M.-Vásárhely: Jos. Braun & Comp., Keoskemét: Apoth. Carl Handl, Lippa: Demeter Mits, Lugos: Jos. Arnold und Anton Schiessler, Makó: Sam. Osovsky, Madaras: Carl Breinzer, Nagy-Kikinda: N. Schannen, Nagy-Sz. Miklós: Fr. Klár, Szegedin: Michael v. Kovács, Apoth., „zum Salvator“, Albert v. Kovács, Apoth., „zur göttlichen Vorsicht“ und Fischer & Schopper, Szentes: Gábor Pollak, Szonok: Jakob Braun, Török-Kanisoha: P. Frigyházy, und in Zentha: bei Gebr. Wuits.

Dr. Koch's KRÄUTER-BONBONS sind in den obigen Städten bei Niemand anders als bei den hier namhaft gemachten Herren Depositären echt zu haben.

Hirdetés.

Ezennel közhirrét tétetik, hogy Aradon, hidutezában 76. sz. a. fekvő az „arany csillaghoz“ címzett, s az aradi g. n. e. tököly-féle papir-alapítvány tulajdonához tartozó vendégfogadó e folyó évi November 1-jétől kezdve hat egymásután következő évekre

folyó évi September 27-én

délután 10 órakor a helyszínen tartandó árverés útján a legtöbbet ígérőnek bérbe fog adatni, megjegyezvén: miként írásbeli ajánlatok is - offertek - elfogadtnak.

A bérben venni kívánók elegendő bánompénzzel ellátva, jelenjenek meg; a föltételek az alólirottnál és Szekulics János intézet ügyészénél délelőtti órákban minden nap megtekinthetők.

A föntemlített intézet elnöke Sztankovics András.

Kundmachung.

Es wird hiemit kundgemacht, daß das in Arad, in der Brückgasse unter Nr. 76 gelegene, dem Arader g. n. u. Tököly'schen Religionsfonde gehörige Gasthaus „zum goldenen Stern“ vom 1. November l. J. an 6 naheinander folgende Jahre im Wege einer am

27. September l. J.

Morgens 10 Uhr abzuhaltenden Licitation dem Meistbietenden in Pacht gegeben wird; gleichzeitig wird bemerkt, daß auch schriftliche Offerte angenommen werden.

Pachtlustige wollen mit hinreichendem Neugebde versehen, sich einfinden. Die Bedingungen sind bei Gefertigtem und bei Herrn Johann Szekulics, Anwalt des Vereines täglich in den Vormittagsstunden zu ersehen.

Der Vorstand des obgenannten Vereines Andreas Sztankovics.

Pacht-Anzeige.

Von Seite des gefertigten Verwalteramtes wird hiemit kundgemacht, daß die zur Herrschaft Mácsa gehörigen und im Hötter von Mácsa, Cs.-Simánd, Kis- und Nagy-Ujfalú in einem Complex befindlichen 11,000 Joch, theils Wiesen- theils Ackergründe, im Interesse der sich meldenden Pächter in größere und kleinere Parzellen getheilt,

von Michaeli l. J.

angefangen, auf drei oder mehrere Jahre, im Wege des Uebereinkommens in Pacht gegeben werden.

Das ganze herrschaftliche Territorium ist gegenwärtig in Meiereien eingetheilt, und mit allen nöthigen Wirtschafts- und Wohngebäuden auf das Zweckmäßigste versehen.

Pacht-Unternehmer belieben sich mit dem herrschaftlichen Verwalteramte in Mácsa persönlich in's Eidernehmen zu setzen.

Das Verwalter-Amt der Herrschaft Mácsa.

Pester Handelsacademie.

Die von den beiden Handelsgremien gegründete Handelsacademie beginnt mit dem 1. October den neuen Lehrkurs 1859/60 für die bisher bestandenen 2 Vorbereitungs- und 2 akademischen Klassen und eröffnet zugleich die nun ins Leben tretende dritte Klasse in welcher besonders das

Muster-Comptoir

den Abschluß des commercziellen Unterrichtes bildet.

Die Einschreibungen der Schüler finden vom 21. - 30. September im Direktionslokale (Leopoldstadt, Göttergasse Nr. 18 im 2. Stock) statt, wo auch Lehrplan und Programm, die Aufnahmebedingungen enthaltend, verabfolgt und auf briefliche Anfragen zugefendet werden.

Pest, im August 1859.

Im Auftrage des Schulcomités Die Direktion.

Vermiethungen

Das in der Schlangengasse sub Nr. 9 befindliche Haus bestehend aus 4 Zimmern, Waschküche, 1 Schüttboden, 1 Weinkeller nebst einem kleinen Handkeller und Stallung ist vom

1. November l. J. zu vermieten. Das Nähere zu erfragen beim Eigenthümer am Kohlenplatz Nr. 6. (1108-1,3)

Am Hauptplatz im Graf Forray'schen jetzt Nadasdi'schen Hause im 1. Stock, ist ein großer Salon nebst einem Vorhause auf die Hauptfront mündend, welcher insbesondere auch für ein Verkaufszocal geeignet, stündlich zu vermieten. Nähere Auskunft hierüber ertheilt die Modewaren-Handlung des Andreas Weiß im selben Hause. (891-12)

Am Hauptplatze im Damjan'schen Hause, ist ein Gewölb sammt Portal und vollkommener Einrichtung, sowie auch ein zu diesem gehöriges feuerfestes Magazin und eine ebenerdige Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speis und Holzlage stündlich zu vermieten. Näheres bei M. Brill, Zumeier. (1074-3,3)

Egy ház bérbe adandó. Lázár Kálmánnak, kereszt-utczai 11. sz. alatti háza folyó évi November 1-ső napjától bérbe adandó.

Das in der Kreuzgasse sub Nr. 11 befindliche, dem Herrn Kolman v. Lazar gehörige Haus ist vom 1. November l. J. zu vermieten. (1070-3,3)

Im Paul Steiner'schen Hause Hauptgasse Nr. 1 ist eine Cassen-Wohnung im 1. Stock, bestehend aus 3 schön gemalten, parquettirten Zimmern, 1 Alkoven, Küche und Speis, Grünzeugkeller, Holzlage und separirtem Boden zu vergeben und gleich zu beziehen. Auch ist daselbst eine Hof-Wohnung im 1. Stock, sowie auch eine Parterre-Hofwohnung zu vergeben. Das Nähere im Hause beim Eigenthümer zu erfahren. (1059-3,3)

Im Simon Berger'schen Hause, Biskopsgasse Nr. 12 ist eine ebenerdige Wohnung bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Vorhaus etc. etc. vom 1. November l. J. zu vermieten. Näheres ertheilt S. D. Hegyváry, Schlangengasse Nr. 7. (1080-2,3)

Das Haus Nr. 3 in der Biskopsgasse ist vom 1. November l. J. an zu vermieten oder auch zu verkaufen. Näheres bei dem Eigenthümer, Schulgasse Nr. 6. (1089-2,3)

Makkoltatás.

Méltóságos báró Atzél István Borosjenői uradalma erdészeti hivatal részéről ezennel közhirrét tétetik, miszerint az uradalmi tulajdon allodialis erdőkből, 3000 hold erdőben lévő tökéletes hizlalási makkoltatás, egyben nagy kisebb részletekben, akár tiz hécve, akár Sz. Mihály napjától Sz. Györgyig kiadatik. - Az erdők folyó vízzel és több viztartó rétekekkel tökéletesen el vannak látva. Területé sima, lapály és rona. Ertekezletni a Borosjenői uradalmi várbán a főerdészi hivatalnál.

Hambeck József,

uradalmi főerdész.

Cichelmaftung.

Von Seite des Forstamtes der Sr. Hochwohlgeboren Herrn Baron Stefan von Agel gehörigen Herrschaft Borosjenő wird hiemit die Anzeige gemacht, daß in den der Herrschaft eigenthümlichen Allodial-Waldungen, die auf 3000 Joch vorfindige vollständige Cichelmaftung entweder im Ganzen oder in Parzellen, entweder auf die Dauer von zehn Wochen, oder von Michaeli bis Georgi verpachtet wird. Die Waldungen sind sowohl mit fließendem Wasser, wie mit wasserhältigen Wiesen versehen. Das Terrain ist flach und eben.

Das Nähere zu erfahren bei dem Oberforstamte im herrschaftlichen Kastell zu Borosjenő.

Josef Hambeck,

herrschaftlicher Oberförster.

7552. sz. 1859.

Arverési hirdetés.

Az aradi es. kir. vár. kik. bíróság által ezennel közhírre tétetik, hogy Moldoványi András, kisperegi ispán urali bíróság lefoglalás...

7740. sz. 1859.

Arverési hirdetmény.

Az aradi es. kir. vár. kik. bíróság részéről közhírre tétetik, miszerint a es. kir. ne...

(1100-1,3) Nr. 14634

Verzehrssteuer-Pachtversteigerung.

Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion in Arad wird hiermit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass die Einhebung der Verzehrungssteuer vom Verbrauche des Weines, Mostes und Fleisches...

1. Die Versteigerung wird am 13. September 1859 bei dem Finanz-Buch-Kommissariat in Gyula vorgenommen. 2. Der Auspreis ist bezüglich der Verzehrungssteuer und des dormaligen außerordentlichen Zuschlages zu derselben vom Verbrauche des Weines und Mostes mit dem Jahresbetrage von 11,294 fl....

Die schriftlichen Offerte sind vor der Exkitation bei dem Vorsteher der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion in Arad bis zum 11. September 1859 vorzulegen...

So bald die Eröffnung der schriftlichen Offerte, wobei die Offerten eingesehen sein können, beginnt, werden keine nachträglichen schriftlichen oder mündlichen Anbote mehr angenommen.

Derlei hat zur Sicherstellung seines Pachtstillings längstens binnen acht Tagen nach der gegebenen Zustellung der Genehmigung der Pachtversteigerung den vierten Theil des für ein Jahr...

Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion.

Konkurs-Kundmachung.

Das hohe k. k. Ministerium hat die Errichtung einer Apotheke in der Stadt Arad und zwar in der Vorstadt Poltara zu bestimmen gefunden.

Arverési hirdetés.

Az aradi es. kir. városi kiküldött bíróság részéről közhírre tétetik, miszerint özvegy Matók Klára részére Elsasszky János és neje...

Kundmachung.

Mit 1. September 1859 wird in dem Markte St. Anna im Arader Komitate, Stuhlbezirk Pantofa, eine k. k. Postexpedition in Wirksamkeit...

Arverési hirdetés.

Az aradi es. kir. városi kiküldött bíróság másrésztől közhírre tétetik, hogy L. Tedesco, aradi kereskedő részére Mária Gavrilla, kurticási lakosnak, testvére Mária Gavrilla köze...

Nichtamtliche.

Verloren.

Ein englisches Hündchen schwarz, an den Füßen und am Schweife grauweiß, ist in Verlust gerathen.

Announce.

Ein im Conceptsfache geübtes Individuum im Besitze einer korrekten Handschrift, erbietet sich als Diurnist.

Haszonbérlet.

Silingyán Deseő Ádám ur tulajdonához tartozó és az aradi országút közelében fekvő erdejében 50, és ha kívánatik több 1100 négyszögű öles hold évenkénti irítás alá eső jó minőségű...

erdőterület

kedvező feltételek mellett kiadandó. Bővebb tudósítást nyerhetni a helyszínen, ugy Aradon tettes, Póka Antal és Mosóczi Gábor uraknál.

Waldflächen

zu annehmbaren Bedingungen zu vergeben. Die näheren Bedingungen sind entweder an Ort und Stelle, oder in Arad bei den Herren Anton v. Póka und Gabriel v. Mosóczi zu erfragen.

Varjassy József, tömeggondnok.

Kalesche

mit Glasfenster ist billigst zu verkaufen und zu erfragen in der Schnitt- und Modewaaren-Handlung des Franz Eckhart.

Ein Praxitant

mit den nöthigen Vorkenntnissen versehen, wird für eine Apotheke nächst Arad aufzunehmen gesucht.

Schweinfett zu verkaufen.

In der Kirchengasse Nr. 16 ist eine neue Blech-Dose enthaltend hundert und einige halbe schönes Schweinfett zu verkaufen.

Haushälterin

wünscht eine Witwe, welche Küche und Wirtschaft gut zu besorgen versteht, unterzukommen. Nähere Auskunft Neu-  
Arad, Schulgasse Nr. 624.

Schüttkasten

in Perjamos auf dem Marktplatz, ist zu vergeben. Näheres alldort zu erfragen bei Herrn Leopold Hofer.

Kräuterkraut

ist stets in frischem Zustande zu bekommen. IN ARAD bei Zönes & Freyberger Preis pr. Flasche 50 kr. C.-M. oder 87 kr. österr. Währ.